

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 33'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 313 (März 2007): A

16. August 2006, 10.30 - 10.58 Uhr

Und jetzt ist es 10.30 Uhr. Bayern II<sup>1</sup>: „Radio-Duo“.  
Man sollte niemals ein Buch lesen, bloß<sup>2</sup> weil es  
auf irgendeiner „Bestseller“-Liste steht oder weil  
5 es einem zeitgenössischen Trend entspricht. [...]   
Nun gibt es Bücher, die Bücher heißen, aber keine  
richtigen Bücher sind, „Bestseller“ darunter, auch  
Kleinstauflagen<sup>3</sup>: Wir sprechen vom **Hörbuch**, [...]   
und wir reden mit der **Verlags-Chefin**<sup>4</sup> des marktfüh-  
10 renden Hörbuch-Verlags in Deutschland: Christoph  
Lindenmeyer begrüßt in „Radio-Duo“ seinen heutigen  
Gast, die Geschäftsführerin des Hörverlags, Mün-  
chen. [...] Wir lesen nicht, wir hören! Herzlich  
willkommen, (Claudia) [Frau] Baumhöver! [...]

15 Der Hörverlag in München: Ich sagte schon:  
Marktführer bei den Hörbuch-Verlagen in Deutsch-  
land. Ganz kurz ein paar Zahlen! Umsatz<sup>5</sup> pro<sup>6</sup>  
Jahr, damit man sich das vorstellen kann: „So  
knapp<sup>7</sup> unter 20 000 000.“ - Euro? - „Euro, ja.“ -

- 1) 2. Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks
- 2) nur, ausschließlich
- 3) die Auflage, -n: die Zahl der von einem Buch  
gleichzeitig gedruckten Exemplare
- 4) Vgl. Nr. 305, S. 1 - 32: Verlagsvertreter; Nr.  
310, S. 1 - 17: Verlagslektoren!
- 5) der Umsatz: die Einnahmen einer Firma, der Wert  
der verkauften (abgesetzten) Waren
- 6) pro (lateinisch): für, je
- 7) knapp ...: etwas weniger als ..., fast ...

Und wieviel (Mitarbeiterinnen und) Mitarbeiter  
haben Sie? - „30 feste, und wir haben sicher ...  
Das wechselt natürlich von Stadt zu Stadt, weil:  
Wir haben in allen großen Städten Deutschlands  
5 Teams, also [Leute für] Regie, Dramaturgie<sup>8</sup>,  
Schauspieler. [Da] haben wir etwa so feste freie  
[Mitarbeiter]<sup>9</sup> noch mal 15 - 20.“

Sie verlegen selbst. Sie produzieren selbst.  
Aber Sie arbeiten z. T. natürlich auch mit den Re-  
10 daktionen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkan-  
stalten<sup>10</sup> zusammen. Das gilt für Hörspiele, das  
gilt für manche Feature-Produktion, und natürlich  
für literarische Produktionen, also Autoren-Le-  
sungen und vieles mehr. [...]

15 Sie sind ja nicht alleine auf dem Markt in  
Deutschland und in Europa. Allein in Deutschland  
gibt es mehrere hundert Hörbuchverlage: große,  
kleine, ganz kleine. Wie stellt sich im Augenblick  
die Konkurrenz-Situation für Sie dar?

20 „[...] Auf den Fersen<sup>11</sup> sitzt uns (ein) der  
Großverlag ‚Random House‘ z. B. Das ist so. Die  
haben einfach viel mehr Geld als jeder andere. Die  
haben viel größere Ressourcen. Die können Dinge  
abwarten. Die können sich auch mal Fehler lei-

- 8) Dramaturgen kürzen z. B. den Text eines Dramas  
für eine Aufführung.
- 9) Sie sind nicht fest angestellt, werden aber re-  
gelmäßig stunden- und tageweise beschäftigt.
- 10) z. B. des Bayerischen Rundfunks
- 11) Wer einem „auf den Fersen sitzt“, läuft dicht  
hinter einem, könnte einen bald überholen.

sten<sup>12</sup>. Das können Sie als kleiner unabhängiger Verlag weniger. Die sind ... Das ist da (das ist) aber ganz normal.“

Mit Ressourcen meinen Sie Urheberrechte<sup>13</sup>, Li-  
5 zenzen. - „Urheberrechte, Menschen, ... Verstehen Sie: Wir arbeiten zu 30 Leuten! [...] Wir haben 11,5 % Personalkosten. Das ist für den Verlagsbereich sensationell<sup>14</sup> wenig.“ - Man sagt, 30 % sind eigentlich ... - „Bis zu 30 %! Dann<sup>15</sup> haben Sie  
10 allmählich Probleme. Aber das heißt einfach: Wir arbeiten immer sozusagen bis ... bis ,an die Kan- te<sup>16</sup>, denn wir sind ein sehr leidenschaftliches Team. [...]“

Nun steht ja auf vielen Hörbüchern „Hörbuch“  
15 drauf, und in Wirklichkeit gibt es natürlich auf dem Markt auch die eine oder andere Mogelpak- kung<sup>17</sup>: Man hält irgendeinem Sprecher schnell ein Mikrofon hin. Man bietet Originalstücke an, die dann aber keineswegs Originale sind, sondern ge-  
20 kürzte Fassungen, die nicht [als gekürzt] gekenn- zeichnet sind. Wie kann ich als Kunde eigentlich erkennen, ohne daß Sie jetzt für Ihr eigenes Haus werben, (wie kann ich als Kunde erkennen,) was se-

12) sich etwas leisten: es machen, obwohl man so etwas wohl lieber nicht machen sollte

13) der Urheber, -: z. B. bei Musik der Komponist

14) (Umgangssprache): sehr

15) bei mehr als 30 % Personalkosten

16) bis an die Grenzen des Möglichen

17) Da ist nicht drin, was draufsteht. (Wer bei einem Spiel mogelt, macht etwas Verbotenes.)

riös ist und was ich vielleicht nicht brauche?

„Das ist schwierig. Das muß einfach draufste-  
hen. Tatsächlich muß man aber mal zu der Kürzung sagen, daß seit Jahrhunderten jedes Theaterstück  
5 bearbeitet<sup>8</sup> wird. [...] Heute ist das so: Jedes Mi- kro[phon], (was) [das] nicht schnell genug ‚weg- läuft‘, bespricht<sup>18</sup> irgendjemand. Oft ist es ein- fach in einer grauenhaften<sup>19</sup> Qualität. Da kann man, glaube ich, nur darauf bauen<sup>20</sup>, daß man Ver-  
10 lage kennt, (wo) [bei denen] man sicher ist: Die haben bei jeder Sprachaufnahme einen Regisseur dabei. Die haben sich Gedanken gemacht, ob man diesen Text überhaupt laut lesen sollte, oder wenn man ihn liest: Mit wem besetzt man? Es gibt z. B.  
15 ... Einer der ganz großen Sätze des Verlages ist: Der Text gibt den Schauspieler vor - immer!“ [...]

1994 [...] haben Sie als Geschäftsführerin den Hörverlag gegründet. Der Hörverlag hat viele Ge-  
20 sellschafter<sup>21</sup>. Also das sind literarische Verla- ge, die beschlossen haben, (sie können) gemeinsam einen Verlag [zu] bilden, der „Audio-Books“ her- ausgibt. Damals hat man ja noch Vorbehalte<sup>22</sup> be- antworten müssen, nämlich: Hörbücher seien geeig-

18) (scherzhaft): Man spricht den Text in das Mi- krophon, so daß eine Tonbandaufnahme entsteht.

19) schrecklich, greulich, entsetzlich, schlimm

20) auf etwas (Akk.) bauen: fest darauf vertrauen, sich darauf verlassen

21) der Gesellschafter, -: jemand, der sich am Ka- pital einer Firma beteiligt, der Teilhaber, -

22) der Vorbehalt, -e: der skeptische Einwand, -e

net für Blinde, Faule und Analphabeten<sup>23</sup>. Da hat sich ja inzwischen [et]was geändert:

„[...] Das ist eine junge Gruppe zwischen 20 und 40, die besser ausgebildet sind, mehr Geld als der Durchschnitt verdienen und die eigentlich so 5 ‚coole‘ Städter sind.“ [...]

„Ich glaube, es hat niemand mit dem Erfolg gerechnet. Wir haben ja eine Gesellschaftergruppe, die vollkommen unhomogen<sup>24</sup> ist. Daran sieht man 10 das schon. Wenn die ‚Jungs‘<sup>25</sup> [von den Verlagen] ‚cool‘ gedacht hätten, das wird ein Riesenerfolg<sup>26</sup>, dann hätten sich sozusagen die ‚geldigen‘ Jungs<sup>27</sup> zusammengetan. [Das] haben sie hier aber nicht, weil: Wir haben sowohl einen Gesellschafter<sup>21</sup> unter 15 uns, der im Jahr 500 000 000 Euro umsetzt<sup>5</sup>, und einen: Die machen anderthalb [Millionen Umsatz]. Also es hat ..., das ist ...“

Der Gesamtumsatz heute in Deutschland wird berechnet mit ...? - „[Der Umsatz] von Hörbüchern: 20 (100) 130 000 000 Euro.“ - Und Sie haben Zielerwartungen: Die gehen fast aufs Doppelte hin. - „Die, ja, die gehen ... (In) In spätestens 5 Jahren werden wir das Doppelte haben.“ - Gibt es dann noch Hörbücher? Oder wird dann alles „downgeloadet“<sup>28</sup>?

- 23) Leute, die nicht lesen und schreiben können
- 24) inhomogen: unausgeglichen, nicht gleichartig
- 25) Sie meint die schlauen Leute, die da etwas zu sagen haben.
- 26) der Riese, -n: jemand, der sehr groß ist
- 27) von den Verlagen, die viel Geld haben
- 28) aus dem Internet heruntergeladen

„Nein, wir machen selber eine ‚Download‘<sup>29</sup>-Plattform, weil man nicht die Fehler der Musikindustrie machen darf.“ [...]

Wie ist das Verhältnis zwischen Geschäftstätigkeit und künstlerischer Kreativität?

„Erstens ist Geschäft etwas sehr Kreatives, weil: Sie müssen an der Stelle, an der ich stehe, permanent überlegen: Mit wem gehen Sie Kooperationen ein? Wie wird sich der Markt verändern? Wie 10 verändert sich das Endverbraucherverhalten? Was Sie jetzt aber klassischerweise meinen, ist: Ich würde mich immer beklagen, daß ich viel zu wenig dazu komme, mich mit Autoren und Inhalten auseinanderzusetzen. [...] Ich beneide manchmal (meine 15 ...) meine Lektoren<sup>4</sup>. [...]“

Ich meine eigentlich noch etwas anderes. - „Ja?“ - Als **Verlegerin**, (die) die hohe Umsätze machen will und machen muß - das wollen die Gesellschafter haben -, kann es ja sein, daß Sie 20 stärker populistischen<sup>30</sup> Entscheidungen zuneigen und künstlerisch ambitionierte<sup>31</sup> Projekte dann doch nicht durchsetzen<sup>32</sup> können, nicht mal bei sich selbst.

„Ja, [jetzt] versteh' ich [Sie]. Erstens möchte ich selber richtig [hohe] Umsätze<sup>5</sup> machen. Ich 25

- 29) zum Herunterladen aus dem Internet
- 30) populus (lat.): das Volk
- 31) die Ambition, -en: das ehrgeizige Ziel, -e
- 32) etwas durch|setzen: erreichen, daß das gemacht wird, daß das verwirklicht wird

bin ja [auch] Gesellschafter<sup>21</sup>, und Erfolg bedeutet Unabhängigkeit. Jeder Autor ‚will verbraucht werden‘, wie Ingeborg Bachmann<sup>33</sup> gesagt hat. Das ist das Erste. Das Zweite ist, daß Sie selbstver-

5 ständlich immer als Verleger also eine Drei-Einheit haben: Sie überlegen als Erstes: Von welchem Drittel werden wir leben? Ich habe die Verpflichtung, 30 Leute zu ernähren! (Die zweite) [Das] 2. Drittel ist eine ‚Back List‘<sup>34</sup>, die wir aufbauen:

10 also große Klassiker z. B., die bei uns fabelhaft<sup>35</sup> gehen<sup>36</sup>. [Wir haben] ‚Die Buddenbrooks‘<sup>37</sup> 50 000 mal verkauft! Und das 3. Drittel sind immer die Titel, (wo wir Autoren ..., also) (wo) [bei denen] wir Experimente zulassen, wo wir überlegen:

15 Das lieben wir, daran hängt unser Herz!“

Ist das auch die „amerikanische Lyrik“, die Sie veröffentlicht haben? - „Ja.“ - 100 CDs! - „Ja.“ - Mit Originaltext amerikanischer Autoren. - „Ja.“ - Und das ging<sup>36</sup> ? - „Das ging. Das war sozusagen im

20 3. Drittel geplant.“ - Das<sup>38</sup> wußten Sie aber vorher nicht. - „Nein, das<sup>38</sup> wußten wir nicht. [...] Sie haben da 100 amerikanische Autoren im Originalton. Stellen Sie sich vor: Sie hören Sylvia Plath<sup>39</sup> sechs Wochen vor ihrem Selbstmord! [...] Das

33) 1926 in Klagenfurt geboren, 1973 in Rom gest.

34) das Verzeichnis ständig lieferbarer Werke

35) (Umgangssprache): sehr gut

36) gehen: abgesetzt werden, verkauft werden

37) in einer Hörspiel-Bearbeitung des Hessischen Rundfunks auf 7 CDs - Laufzeit: 480 Minuten

38) daß das so viele Leute kaufen würden

ist dann gewandert in die ..., in die ‚Back List‘<sup>34</sup>. Das ist einer der großen ..., sagen wir mal: der ..., der Großtaten des Verlages gewesen.“

Sie haben ein junges Team im Verlag. Wie ist

5 da der Altersdurchschnitt? - „Ich glaube, 30 - 30, 32, 33.“ - [Das ist] ein jüngeres Team als in den meisten literarischen Verlagen. - „Ja, viel [jünger].“ - Wie kommt das?

„Na ja, erstens sind wir erst zehn Jahre alt.

10 Und wir haben die Erfahrung gemacht, daß es immer am besten ist, wenn man Leute selber ausbildet, weil das, was wir machen, an vielen Stellen viel komplexer ist als ein Buchverlag. Also Sie haben z. B. die Rechte-Situation: [Da] hat ein normaler

15 Verlag das Buch und dann vielleicht noch den Übersetzer, also das Urheberrecht und das Übersetzungsrecht, und wir haben allein acht Rechte-Instanzen<sup>40</sup>: Sie müssen mit Hunderten von Schauspielern, mit Regisseuren, Dramaturgen<sup>8</sup>, mit der

20 Gema<sup>41</sup>, (mit Mu...) mit Musikern, mit Komponisten verhandeln.“ - Und Rundfunkanstalten! - „Rund...: Ah, die nicht zu vergessen! Und das ist ..., das ist sehr viel schwieriger. [...] Es sind also viele Schritte mehr als (in Anführungsstrichen)<sup>42</sup> ‚nur‘

25 das Buch.“ [...]

39) 1932 in den USA geb., 1963 in England gest.

40) Arten von Leuten, an die man sich wenden muß

41) die Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte

42) Das sagt sie, weil man die Anführungszeichen, mit denen sie sich distanziert, nicht hört.

Die Medienforschung will uns ja immer wieder sagen, die Menschen heutzutage würden gar nicht mehr zuhören können, schon gar nicht über längere Strecken. Sie würden eigentlich alle nur nebenbei  
5 hören. Wie sind Ihre Erfahrungen dazu?

„Das ist Quatsch<sup>43</sup>! Also diese berühmte Geschichte, daß die Menschen nur 3 1/2 Minuten zuhören können: Ich meine, der Erfolg des ganzen Ver-  
lages steht dagegen. Wir haben (eine) ein Wachstum  
10 ... Wir sind das einzige Medium im Bereich Verlagswesen, Buchhandel, das 2stellige Zuwachsraten hat. Wir haben (im Schnitt) Titel, die (also Minimum) ... [dauern]: 3 Stunden ist der Durchschnitt. Und die haben einen ungeheuren<sup>44</sup> Zuspruch<sup>45</sup>. Also  
15 im Grunde muß man nur unsere Absatzzahlen<sup>46</sup> sehen, um zu verstehen, daß das einfach dumm ist.“ [...]

„Ich habe mir gerade selber geschenkt von Kortner die Erinnerungen<sup>47</sup>, und das ist ...“ - Eine Produktion des Bayerischen Rundfunks. - „Ja, das  
20 ist jetzt tatsächlich zufällig<sup>48</sup>. Das ist großartig. Dieser [Mann] ...“ - Das haben wir vor einem Jahr in Bayern II Radio<sup>1</sup> gesendet: „Aller Tage Abend“ von Fritz Kortner<sup>47</sup>. - „Ja, genau! Das ist so großartig, und dieser Mann ist ein so mutiger

43) der Quatsch (Umgangssprache): der Unsinn

44) (Umgangssprache): sehr groß

45) z. B. dem Wein zu|sprechen: Wein trinken

46) der Absatz: die Menge der verkauften Waren<sup>5</sup>

47) vom Autor selber gelesen: 4 CDs (240 Minuten)

48) Sie hat das nicht mit der Absicht erwähnt, für diesen Sender zu werben! Vgl. S. 3, Z. 22/23!

Mann: (In einer der ...) Eine schwierige Zeit - Adenauer<sup>49</sup>-Ära -, und der beschreibt das (vorher) ..., also ich empfinde das als ungeheure<sup>44</sup> Bereicherung.“

5 Das ist erschienen im Alexander-Verlag. - „Genau: in Berlin. Das ...“ - [Da] sparen wir wieder einige Brief-Antworten, wenn wir das gleich sagen. - „Ja.“ [...]

[Das war] „Radio-Duo“ in Bayern II Radio<sup>1</sup>.  
10 Gastgeber war Christoph Lindenmeyer. Mein Dank für dieses Gespräch geht an Claudia Baumhöver, die Geschäftsführerin des Hörverlags in München. Dieses und weitere „Radio-Duo“s gibt es auch als „Download“<sup>29</sup> unter [www.bayern2radio.de](http://www.bayern2radio.de).

15 31. August 2006, 10.03 - 11.56 Uhr

Es ist 10.03 Uhr. Bayern II Radio<sup>1</sup>: „Notizbuch“. Einen schönen, guten Morgen wünscht Tanja Zieger. [...]  
Die Landwirte sind nicht für die Lebensmittelpreise hauptsächlich verantwortlich.<sup>50</sup> **Die Lebensmittelpreise** machen andere. - „Die **werden gemacht!**“ - Die werden gemacht. [...]  
20 Jetzt ist es 10.42 Uhr. [...] In der nächsten halben Stunde hören wir, wie die Preise von Lebensmitteln zustande kommen.

25 Das Bündel<sup>51</sup> Schnittlauch hat schon einiges er-

49) Bundeskanzler von 1949 bis 1963

50) Vgl. Nr. 311 (I '07), S. 11 - 21!

51) der Bund, das Bündel: zusammengebundene Menge



Auf dem Wochenmarkt vor dem Lüneburger Rathaus verkaufen nicht nur Bauern ihre Produkte, sondern auch Markthändler, was sie auf dem Großmarkt eingekauft haben. Vgl. S. 22, Z. 5 - 9! (Foto: St.)

lebt, bevor es bei mir auf dem Küchentisch angekommen ist. Gewachsen ist es in der heißen Sonne Israels. Mit dem Flieger<sup>52</sup> wurde es nach Holland transportiert, und von da mit dem Lkw<sup>53</sup> auf den  
5 Großmarkt: nach München. Dort wurde es vom Großhändler über einen Zwischenhändler an meinen Gemüsehändler weiterverkauft. Ja, und von dem schließlich habe ich es erstanden<sup>54</sup>. Einen Euro habe ich für das Bündel Schnittlauch bezahlt: ganz schön<sup>55</sup>  
10 viel Geld, wenn man bedenkt, daß die Erzeuger ab Feld nur 4 - 5 Euro für ein ganzes Kilo verlangen: Das sind 20 Bündel. Das heißt: Für den Weg in die Küche habe ich für meinen Bund<sup>51</sup> Schnittlauch dreimal mehr bezahlt als [er] direkt vom Feld [kostet].  
15 Genau gesagt: Der Schnittlauch selbst hat in diesem Fall nur 25 Cent gekostet; 75 Cent habe ich für die Verpackung, den Transport und die einzelnen Händler bezahlen müssen.

I. Kapitel: **Die Produktion.** Schnittlauch wird  
20 natürlich nicht nur in Israel angebaut, sondern gerade jetzt im Sommer selbstverständlich auch bei uns, z. B. auf den Feldern gleich neben dem Container-Bahnhof in München-Allach. Dort wachsen

52) a) der, der ein Flugzeug fliegt: der Pilot (Nr. 204 (II '98), S. 11 - 13: das Fliegerlied: „Flieger, grüß mir die Sonne, ...!“), b) das Flugzeug (Vgl. der Fernseher: a) der, der fernsieht, b) der Fernsehapparat!)

53) der Lastkraftwagen für den Straßen-Transport

54) etwas erstehen: es mit Mühe kaufen

55) schön, ganz schön: ziemlich, verhältnismäßig

nicht nur Kräuter, sondern vor allem auch Kohl und Salat. Auf dem großen Traktor<sup>56</sup> sitzt Erich Hanuschke und zieht die 16 m lange Erntemaschine durch die Gemüse- und Salatfelder. [...]

5 „Ja, das ist ein Ernteanhänger, der von einem Traktor gezogen (ist) [wird]. [...] Das ist ein Kreisfördersystem: dieses Ernteband. Da hängen also Körbe (dort) [daran]. Wie so Fahrradkörbe kann man sich das vorstellen - oder Einkaufskörbe. Und  
10 dieses Ernteband transportiert also die Salatköpfe, die von den Erntern<sup>57</sup> geschnitten und geputzt<sup>58</sup> werden. Die liegen dann in den Körben und werden vom Ernteband in einen Waschtunnel transportiert. Und dort wird der Salat von allen Seiten gewaschen. [...] Und oben ist ein Packtisch. Da ist ein Packer - der packt den Salat aus den Körben direkt in die Kisten - und ein Stapler<sup>59</sup>: Der bringt die vollen Kisten nach vorne zum Anhänger über die Stirnseite<sup>60</sup> und nimmt Leergut<sup>61</sup> wieder mit nach  
20 hinten, und so in diesem Kreislauf füllt sich langsam der Anhänger, bis er zum Schluß voll ist. Auf eine Ladung passen ungefähr 500 Kisten. Und wenn der Salat schön steht und nicht viel Putzarbeit<sup>58</sup> ist, [...] brauchen wir für so 500 Kisten

56) der Trecker, der Schlepper, die Zugmaschine (trahere, lat.: ziehen, o, o)

57) Der Ernter erntet, der Pflanzler pflanzt.<sup>52</sup>

58) Gemüse putzen: schlechte Stellen ab|schneiden

59) stapeln: übereinander|legen (eins übers andere)

60) die Stirnseite: die Vorderseite, vorne

61) das Leergut: leere Kisten

ungefähr zwei Stunden.“ [...]

Der Kunde will nur beste Ware, und Erich Hanuschke tut alles dafür, erste Qualität zu erzeugen. Nur so kann er im Markt bestehen und einen  
5 realen<sup>62</sup> Preis für seine Produkte bekommen:

„Da können wir uns halt dann auch ein bißchen von den Billiganbietern abheben, wenn man ein höherwertiges Produkt (am) [auf den] Markt bringt. In der heutigen Zeit, wo wir seit Jahren in der  
10 Überproduktion leben und immer zu viel Ware eigentlich (am) [auf dem] Markt ist und [man] dann nur die Ware verkaufen kann, die Ia-Top-Qualität hat, dann kann man eigentlich so eine schlechte Ware nicht mehr verkaufen.“

15 Entgegen den üblichen betriebswirtschaftlichen Empfehlungen setzt<sup>63</sup> der Gärtner auf Vielfalt und nicht auf Masse. Bisher ist er damit gut gefahren. Erich Hanuschke verkauft seine Produkte nicht an eine Erzeugergenossenschaft, sondern direkt an seine Kunden auf dem Münchener Großmarkt. Damit kann er die Spanne<sup>64</sup> für den Zwischenhändler selbst einstecken. Seit 1930 hat die Familie dort einen eigenen Stand. Seine Preise liegen eher im oberen Bereich. Doch das muß auch so sein, meint  
25 der Gärtner aus Ludwigsfeld, denn er hat schließlich auch höhere Kosten.

62) ehrlich, fair, angemessen

63) Worauf man setzt, davon erhofft man Gewinn.

64) die Handelsspanne: der Preisaufschlag

„Das ist kraß<sup>65</sup> konträr zu dem, was ein jeder Betriebswirtschaftler jedem empfiehlt, oder was die großen Anbauer machen: Die spezialisieren sich: In der Pfalz oder in Norddeutschland, da haben wir Betriebe: Die machen nur Eissalat und Brokkoli und Kohlrabi. Ein anderer macht nur Blumenkohl. [...] Andere machen nur Karotten. Es ist klar: Große Mengen: große Stückzahlen: geringe Stück-Kosten aufs einzelne Stück. Das können wir uns auf dem Münchener Großmarkt nicht so leisten<sup>12</sup>. Erstens haben wir hier in München nicht die großen Abnehmer, die ganz großen. Und auch die Flächen haben wir nicht so, daß wir hier auf einen Schlag 1 ha Brokkoli hinpflanzen können. [...] Man ist bestrebt, ein großes Angebot, ein großes, breites Sortiment<sup>66</sup> zu haben, um einen Kunden an sich zu binden. Wenn der zu mir sagt ‚Kohlrabi‘ [und ich antworte] ‚Ja, Kohlrabi habe ich nicht‘, dann geht er zum Kollegen, und da findet er Kohlrabi, aber da findet er dann auch etwas anderes, was ihm gefällt, und irgendwann wird er einem abspenstig<sup>67</sup>. Ja? Man sorgt also beim Kunden [dafür, daß er ...]. [Man bemüht sich, Kunden] ganz, mit seinen ganzen Produkten an sich zu binden. Wir haben vielleicht ein bißchen, ein bißchen höhere Preise (am) [auf dem] Münchener Großmarkt (wie)

65) kraß: scharf, sehr deutlich

66) die Menge der angebotenen Sorten von Waren

67) jemandem abspenstig werden: ihm untreu werden, ihn verlassen (ä), ie, a

[als] die Gärtner, die eine Absatzorganisation<sup>46</sup> beliefern. Aber man muß (sie) ja auch (an) an die Gesteungskosten ein bißchen denken: was wir für einen Fuhrpark<sup>68</sup> [haben], was wir für Standmiete [bezahlen], Gabelstapler<sup>59</sup>, ... Dann haben wir im Betrieb Kühlräume zur Waren-Aufbereitung. Manche fahren vom Feld direkt (an die) [zur] Genossenschaft und liefern [ihre Ware] ab, und damit ist das für sie erledigt, und das ‚Label‘<sup>69</sup> kriegen<sup>70</sup> sie auch von der Genossenschaft. Sie haben aber dann niedrigere Auszahlungspreise. Wir haben die ganzen Produktionskosten eben noch dabei, und Vermarktungskosten eben auch.“

Die Kultur<sup>71</sup> der Feldfrüchte selbst ist noch relativ billig. Teure Pflanzenschutzmaßnahmen braucht Erich Hanuschke kaum. [...]

„Sie kaufen die Jungpflanzen. Da gibt es mittlerweile<sup>72</sup> spezielle Jungpflanzen-Betriebe. Die produzieren diese Jungpflanzen. Die kaufen wir. Die werden maschinell gepflanzt. Das heißt aber auch nicht, daß es ohne menschliche Arbeitskraft geht, sondern da braucht man auch einen Schlepperfahrer<sup>56</sup> und eine Pflanzmaschine und zwei Pflan-

68) die Gesamtheit der Fahrzeuge, z. B. Traktoren

69) der Aufkleber, das Etikett mit der Herkunftsbezeichnung, z. B. dem Namen der Genossenschaft

70) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

71) colere (lat.: an|bauen, an|pflanzen, entwickeln)

72) mittlerweile: inzwischen, mit der Zeit



zer<sup>57</sup>. Und bei der Pflanzung wird gleich mit gedüngt<sup>73</sup>. Das reicht dann für die ganze Kultur<sup>71</sup>, weil das ein spezieller Dünger ist. [...] Sie müssen versuchen, alles unkrautfrei<sup>74</sup> zu halten. Sie müssen hacken und andere Pflegearbeiten [machen]. Und das Arbeitsintensivste ist natürlich die Ernte, und am arbeitsintensivsten sind natürlich die Kulturen<sup>71</sup> wie Kräuter, Schnittlauch, Petersilie: Das ist viel(e) Kleinbündel-Arbeit<sup>51</sup>. Und da haben wir zwar gute Abnehmer, aber das ist schon auch sehr arbeitsintensiv.“ [...]

Das Teuerste bei der Produktion von Gemüse und Kräutern ist die Arbeit. Erich Hanuschke beschäftigt bis zu 20 Mitarbeiter, und die müssen bezahlt werden.

„Wir haben hier eine gesunde Mischung. Ja? Wir sind [drei] eigene Familien-Arbeitskräfte: meine Frau und ich, und mein Bruder ist auch bei mir (eingesteigt) [eingestiegen]. Und dann haben wir vier Festangestellte: Deutsche, die das ganze Jahr da sind. Und dann haben wir so ca.<sup>75</sup> 15, 14, 15 Saisonarbeitskräfte, im Sommer mehr: Also jetzt haben wir eigentlich in der Hauptsaison (jetzt haben wir) ca. 15, und im Winter reduziert sich das auf ungefähr 6 - 8.“

Doch nicht nur die Arbeitszeit kostet Geld.

73) der Dünger: die Nahrung für die Pflanzen

74) das Unkraut: Pflanzen, die das Wachsen der Nutzpflanzen stören, behindern

75) circa (lat.): rund, in etwa, ungefähr

Auch die Verpackung muß einkalkuliert werden. Allein die Kisten schlagen<sup>76</sup> jedes Jahr mit rund 60 000 Euro zu Buche. Und dann ist da noch der Energieverbrauch. Im Winter wird unter Glas produziert. [...] „Wir haben also sehr hohe Gasrechnungen zu bezahlen. Die Stadtwerke haben die Preise im letzten Winter zweimal erhöht, und wir haben im letzten Winter (im) gegenüber dem Vergleichszeitraum (im) im Vorjahr an die<sup>75</sup> 50 000 Euro mehr Heizkosten gehabt. Das können Sie unmöglich auf die Preise umlegen. Das ist irgendwie der Kundenschaft (nicht) nicht vermittelbar.“

Und Arbeitskräfte sind in Israel deutlich billiger als hierzulande! - Saatgut und Sämlinge<sup>77</sup>, Dünger<sup>73</sup>, Pflanzenschutz und Arbeitskosten machen unterm Strich<sup>78</sup> 1/4 vom Preis aus. Und der Rest?

II. Kapitel: **Der Transport**. Erich Hanuschke fährt jeden Tag mit drei Lastwagen<sup>53</sup> in die Großmarkthalle. Doch wenn er bei den Markthallen ankommt, ist dort schon „die Hölle los“: ein 20-Tonner nach dem anderen rollte an. Aus Italien sind die meisten angereist und aus den Niederlanden, jetzt während der Saison auch aus deutschen Anbaugebieten: aus der Region rund um den Bodensee und aus dem Badischen.

76) zu Buche schlagen: in der Buchführung auf der Ausgabenseite erscheinen, ie, ie (s.)

77) Pflänzchen, die aus dem ausgesäten Samen entstehen; Jungpflanzen

78) Überm Strich steht, was zu addieren ist, und darunter das Additionsergebnis.

„Ich fahre Linie<sup>79</sup>: Frankfurt [am Main] - München, täglich eine Strecke.“ „Ich komme aus Holland.“ „Ich komme aus Baden-Württemberg. Bei Oberkirch - da ist der Versteigerungsmarkt - (da) ist gestern abend geladen worden, und jetzt bin ich hier.“ - Und was haben Sie an Bord? - „Ja, sämtliche Beeren, die es so gibt: angefangen von Heidelbeere[n], Brombeere[n], Himbeere[n] ...; dann Zwetschge[n]<sup>80</sup>, Äpfel.“



Auch Pieter Van Wijchen ist mit seinem Lkw<sup>53</sup> eingetroffen. Er kommt direkt aus Rotterdam und hat die Kräuter aus Israel an Bord, meinen Schnittlauch zum Beispiel. Pieter Van Wijchen fährt auf eigene Rechnung: Der Lkw gehört ihm selbst. „Die Tonne kostet da normalerweise 90 - 100 Euro. [...]“

Damit die Kosten nicht noch höher werden, nehmen die Lastwagen<sup>53</sup> auch wieder Ladung für den Rückweg mit. „Ja, von Augsburg lade ich immer bei - die (Glüh...) Glühlampen - Osram. Licht! Oder ich lade öfter(s) mal auch Lebensmittel. [Da] lade ich [bei] Danone: das Früchtejoghurt-Werk in Rosenheim. Oder ich fahre nach Augsburg. Heute fahre ich wieder nach Augsburg.“

Der Schnittlauch aus Israel hat nicht nur den

79) der Linienverkehr: immer die gleiche Strecke  
80) Zwetschgen sind eine Pflaumenart.

langen Lkw-Transport hinter sich, sondern auch noch einen Flug. Das geht<sup>81</sup> ins Geld, bestätigt Giorgio Steinkeller:

„Na ja, der Transport(, das) ist ein Problem. Das wird immer teurer durch die gestiegenen Erdölpreise. Aber ich meine: Es geht immer noch. Und da wollen wir mal schauen, wann da die Grenze erreicht ist. Man kann sagen: Ca.<sup>75</sup> 25 - 30 % sind Frachtkosten. Das ist natürlich sehr hoch, aber in diesen Gebieten ist natürlich auch noch die Arbeitskraft etwas günstiger (wie) [als] hier, und deshalb rechnet<sup>82</sup> sich's immer noch.“

25 - 30 % Transportkosten: Das macht für meinen Schnittlauch 25 - 30 Cent aus. D. h.: Die Reise kostet genau so viel wie die Erzeugung. Und das gilt sicher nicht nur für Schnittlauch, sondern für alle Früchte, die aus fernen Ländern kommen.

III. Kapitel: **Der Großhandel.** Für den Laien<sup>83</sup> herrscht zwar ohrenbetäubender Lärm, doch wirklich viel ist<sup>84</sup> nicht los an diesem Freitagmorgen im August (am) [auf dem] Großmarkt<sup>85</sup> in München. [...] Heute, beklagt sich ein Verkäufer, kommen fast nur noch die kleinen Gemüsehändler. Die Großen im Geschäft - die Supermarktketten - lassen sich in den Markthallen nicht mehr blicken:

81) Was ins Geld geht, kostet viel.

82) Was sich rechnet, lohnt sich, ist profitabel.

83) der Laie, -n: jemand, der wenig davon versteht

84) Wo etwas los ist, herrscht Aktivität.

85) Vgl. Nr. 305, S. 53 - 60: Rungis!

„Die Großen wie Aldi und so kaufen direkt im Land ein, in diesen Ländern: beim Erzeuger. Genau! Aldi und Penny, also [die] Lidl-Gruppe, und Tengelmann: Also früher war es nicht so; die haben alle hier gekauft. Es ist jetzt eigentlich: so Kleinhändler und halt ein paar, paar, aber nur ein paar Größere. Es gibt jetzt inzwischen Tage, (wo) [an denen] hier nichts los ist, gar nichts. Für ('nen) einen der größten Märkte Europas ist es schon sehr peinlich hier. Und viele [Großhändler] machen Pleite<sup>86</sup>, Stück für Stück. Also, und dann, wenn einer Pleite macht, dann übernimmt ihn der Nachbar sozusagen. Und so läuft es hier schon seit zwei Jahren.“ [...]

15 „Ja. Ja, grüß' dich. Ja, okay. Ihr kriegt<sup>70</sup> noch Karotten, okay, 20, 20 Karton<sup>87</sup>. Der Preis: à<sup>88</sup> 3,50. Ja, gut. Also 20 Karotten [à] 3,50 [Euro] kriegt ihr noch. Gut. Die liefern wir nachher gleich mit. Okay. Danke. Ciao!<sup>89</sup>“

20 3,50 für eine 5-kg-Kiste mit gelben Rüben: Die Preise sind momentan noch recht hoch, für Salat sowieso, denn der ist knapp<sup>7</sup> zur Zeit, meint Erich Hanuschke, während die Senior-Chefin stolz durch den Stand führt. [...]

25 „Unsere Kunden sind einmal das ganze Oberland,

86) die Zahlungsunfähigkeit, der Bankrott

87) der Karton, -s: hier als Mengeneinheit wie „3 Glas Bier“ verwendet (das Glas, -er)

88) (französisch): zu, je

89) (it.): Ihr Diener! Stets zu [Ihren] Diensten!



wo die Touristen (da) sind, also Tegernsee oder Berchtesgaden oder Traunstein: Das sind unsere großen Kunden. Und dann haben wir [den] Viktualienmarkt<sup>90</sup> hier von München und all die guten Geschäfte, die halt deutsches

Gemüse verkaufen.“ [...]

10 Die Präsenz auf dem Großmarkt kostet Geld. Für den Stand verlangt die Stadt München rund 19 Euro pro Quadratmeter. 5 Euro kostet 1 m<sup>2</sup> Lagerraum im Keller. Die meisten Händler haben dort große Kühlhäuser eingebaut. [...]

15 Doch die Standmiete ist es nicht allein. Die gesamte Logistik<sup>91</sup> muß bezahlt werden: der Gabelstapler<sup>59</sup> zum Beispiel: Neupreis 25 000 Euro; die sogenannte Katze: der Hubwagen zum Verschieben der Paletten<sup>92</sup>; Computer, Telefon und dann natürlich das Stand-Personal. Giorgio Steinkeller beschäftigt zwei Mitarbeiter. Am Stand von Slawko helfen acht Leute:

„Wir achten [darauf], daß sie sehr gute Qualität kriegen<sup>70</sup>. Das ist sehr wichtig - für uns! Wir

25 müssen viel sortieren. Das heißt: Die Ware, die

90) victualia (spätlateinisch): Lebensmittel (Pl.)

91) die Organisation und der Transport, damit alles rechtzeitig am richtigen Platz ist

92) die Palette, -n: das Gestell aus Brettern, auf das man legt, was mit einem Gabelstapler transportiert werden soll

hereinkommt, wird täglich kontrolliert, (weil) jeder Karton, damit der Kunde, wenn er zu uns hereinkommt, fast blind die Ware nehmen (darf) kann.“

Slawko hat sich auf den Verkauf von exotischen  
5 Früchten aus aller Welt spezialisiert. Seine Ware ist richtig teuer, aber dafür erste Klasse. Gerade ist eine neue Lieferung gekommen. [...] Sie schauen praktisch in jede Schachtel rein!

„... in jede Schachtel rein! Die kaputt ist,  
10 muß aussortiert werden.“

Das Aussortieren ist die wichtigste Beschäftigung (am) [auf dem] Großmarkt. [...]

„Die Ware muß auch heute verkauft werden, wenn sie heute gekauft wird, sonst ... Am Wochenende  
15 verschimmelt<sup>93</sup> es. Das kann<sup>94</sup> man nicht ab.“ „Wenn du teure Preise machst, kauft kein Mensch. Also muß man ein bißchen weiter heruntergehen.“ „Aber freitags sind die Preise (Prozent her) echt<sup>95</sup>  
niedriger (wie) [als] unter der Woche ab mon-  
20 tag[s]: Das kannst du mir glauben.“

„Montag[s] kommt frisch[e] Ware, und da sind die Preise [höher], müssen sie's auch teurer verlangen. Aber ab Freitag müssen sie niedriger sein, weil [das] Wochenende kommt. Und wenn sie's nicht  
25 verkaufen können, müssen sie's wegschmeißen<sup>96</sup>. So

93) der Schimmel: Pilzbefall z, B. auf altem Brot

94) ab|können (Umgangssprache): mögen (Drei Tage alte Ware mögen die Leute nicht.)

95) recht (Umgangssprache): wirklich, tatsächlich

96) schmeißen, i, i (Umgangssprache): werfen

sieht's aus.“ [...] „Direkt jetzt, zur jetzigen Zeit ist es ja kein Problem: Da verkauft man jede Kiste Salat, weil einfach zu wenig (am) [auf] dem Markt ist.“

5 Natürlich versuchen die Händler, so wenig Verluste wie möglich zu machen. Giorgio Steinkeller erklärt, wie er das mit seinen empfindlichen Kräutern versucht:

„Man ordert die Ware - da ist eigentlich schon  
10 80 % verkauft. Also man läßt sich nie die ganze Ware einfach kommen, (und) [um] dann auf gut Glück [zu] versuchen[, sie] zu verkaufen, sondern ein Großteil der Ware ist natürlich schon vorverkauft, weil: Sonst würde natürlich die Kalkulation  
15 ganz anders aussehen, weil man natürlich sehr viel wegschmeißen<sup>96</sup> würde. Nicht? Pro<sup>6</sup> Lieferung muß man mindestens 250 - 300 kg (machen) [bestellen], und wenn man da nicht schon was vorverkauft hätte, dann würde das natürlich schon anders aussehen.“

20 Trotzdem: auch bei Giorgio Steinkeller lassen sich Verluste nicht immer vermeiden - Verluste, die natürlich mit im Preis einkalkuliert werden müssen, ganz zu schweigen von den Kosten für die „Entsorgung“<sup>97</sup>:

25 „Das ist hier alles Zeug zum Entsorgen. Das ist jetzt noch Minze. Die ist wohl nur einfach etwas zu alt geworden. Man kann nicht immer jedes Kilo

97) entsorgen: so weg|werfen, daß man sich darum keine Sorgen mehr zu machen braucht

verkaufen, und dann kommt's zwar in die Kühlung, aber nach einer gewissen Zeit fängt es halt dann doch an [zu verwelken] und kriegt<sup>70</sup> halt Flecken und wirkt nicht mehr besonders ansehnlich: Es  
5 fehlt halt so der Glanz an der Ware.“

Alte Ware wegwerfen: Das geht nicht umsonst. Bei der Müllstation am Großmarkt in München hat sich eine Schlange von Gabelstaplern<sup>59</sup> gebildet. Sie alle wollen Schachteln, Plastik oder eben  
10 Früchte wegwerfen.

„Schauen Sie her: Da steht die Preistafel: Der Restmüll kostet z. B. 35 Cent (per<sup>98</sup>) [pro<sup>6</sup>] Kilo, Papier 12, Holz, Plastik auch, und Kompost I - das ist der ‚saubere‘ Bio[müll] - kostet 15 Cent, und  
15 der [Kompost] II: Das ist der ‚verschmutzte‘, d. h., das sind z. B. verpackte Gurken, (Sachen) eingeschweißte<sup>99</sup> Sachen: Die kosten 25 Cent.“

Wieviel wird da ungefähr angeliefert pro<sup>6</sup> Tag? - „Also pro<sup>6</sup> Tag, kann man sagen, also wenn man alles komplett nimmt: 5 t ungefähr.“ - Das ist eine ganze Menge. Oder? - „Nein, es ist wenig. Seit dem Euro ist es sehr wenig[, was man wegwirft].“

Beim Großhändler wird mein Schnittlauch derzeit<sup>100</sup> für 9 Euro pro Kilo verkauft. Das heißt:  
25 Er bekommt für 20 Bündel 1,50 Euro, um seinen Aufwand zu decken, und: und dabei auch noch etwas zu

98) per (lat.): durch; per Bahn: mit der Bahn

99) ein|schweißen: in Plastik ein|packen und die Folie zu|schweißen

100) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig

verdienen. 7 1/2 Cent für einen Bund Schnittlauch: Das ist nicht gerade viel, was ihm davon bleibt.

IV. Kapitel: **Der Einzelhandel.** „Geiz ist geil<sup>101</sup>. Hier kommt der Schnäppchenjäger<sup>102</sup> ...,  
5 denn teuer: Das kann jeder!“ Von wegen<sup>103</sup> „Geiz ist geil“! Die Zeit der Schnäppchenjäger ist vorbei, sagen die Marktforscher; man setzt<sup>63</sup> wieder auf Qualität. „Die Verbraucher haben gemerkt, daß nicht alles, was billig daherkommt, auch wirklich  
10 (billig) [preiswert] ist“, meint Wolfgang Twardawa von der Gesellschaft für Konsumforschung in Nürnberg. Und auch der „Discounter“<sup>104</sup> ist nicht von vornherein nur billig:

„Die ‚Discounter‘ fahren eine sogenannte Niedrigpreis-Dauerstrategie. D. h.: Die Produkte, die Sie bei ‚Discountern‘ finden, (sind) [werden] alle auch über längere Zeit zu einem festen Preis angeboten. In den Supermärkten haben Sie oft zwei Preise: den Normalpreis und dann ein Sonderangebot, und das Sonderangebot ist in der Regel billiger als der Dauer-Niedrigpreis im ‚Discounter‘.“

Für ein und dasselbe Produkt gibt es heute Preisunterschiede von bis zu 30 %. Ein Grund dafür liegt z. B. in der Verkaufsstrategie der ‚Discounter‘: kein teures Personal, relativ kleine Laden-  
25

101) geil (niedere Umgangssprache): attraktiv, gut

102) das Schnäppchen: Ware, die man sich schnappt (schnell nimmt), weil sie gerade billig ist

103) Von wegen! (Umgangssprache): Überhaupt nicht!

104) der Billiganbieter; dessen Laden (Geschäft)

geschäfte und ein kleines Sortiment<sup>66</sup>. Das A und O<sup>105</sup> für den Preis ist die Menge, die [vom Billig-anbieter] eingekauft wird. Das sind Größenordnungen, bei denen Gärtner wie Erich Hanuschke<sup>50</sup> nicht mehr mithalten können:

„Da muß es schon ein sehr großer Betrieb sein. Es gibt 3, 4, 5 in Deutschland: Die beliefern diese großen Lebensmittel-Ketten. Das stimmt schon. Aber oft kaufen diese Lebensmittel-Ketten auch (in) [bei] Erzeuger-Organisationen ein, also z. B. ‚Pfalz-Markt‘ oder ‚Mainfranken‘. Das sind also zwei Genossenschaften, die sich da [in der Pfalz und in Franken] zusammengeschlossen haben. Normal ist eigentlich ein Gärtner zu klein, daß er einen<sup>106</sup> Aldi beliefert, (weil ...) weil: Der Aldi, (der) kauft dann drei Sattelschlepper<sup>107</sup> Kopfsalat auf einmal.“

Schließlich sind es noch die politischen Rahmenbedingungen [...]: Anders als Frankreich oder Großbritannien ist Deutschland das Land der „Discount“-Märkte<sup>108</sup>.

„Aldi [und] Lidl tun sich in England sehr, sehr schwer, weil einfach dort die Mentalität eine andere ist. [...] Es kommen auch politische Bestim-

105) A und O: das Wichtigste, das ein und alles (Alpha ist im griechischen Alphabet der erste, Omega der letzte Buchstabe.)

106) Es gibt zwei Ketten: Aldi Nord und Aldi Süd.

107) So ein Traktor<sup>56</sup> transportiert im aufgesattelten Anhänger 30 t Waren.

108) Billigläden und kleine, billige Supermärkte

mungen hinzu. In Deutschland sind die Rahmenbedingungen für ‚Discounter‘ sehr viel besser als in England und Frankreich. Das fängt schon mal bei der Bau- und Nutzungsverordnung an. Die Bau- und Nutzungsverordnung erlaubt jedem Lebensmittelhändler, innerhalb kurzer Zeit ein Geschäft zu eröffnen, wenn es nicht größer als 800 m<sup>2</sup> (hat) [ist]. Wenn Sie einen ‚Verbrauchermarkt‘<sup>109</sup> eröffnen, (dann) brauchen Sie ein langes Genehmigungsverfahren. D. h.: Bis heute ein gut ausgestatteter ‚Verbrauchermarkt‘, sagen wir mal, die Genehmigung bekommt, haben schon 20 ‚Discounter‘ und 20 Schlecker[-Drogerien] den Laden eröffnet.“

Auch die Stiftung Warentest<sup>110</sup>, also eine Verbraucherorganisation, hat nach Meinung der Konsumforscher dazu beigetragen, daß die Deutschen auf<sup>111</sup> „Billig!“ abfahren:

„Die Stiftung Warentest<sup>110</sup>, die es in der Form in anderen europäischen Ländern nicht gibt, untersucht die Produkte sehr stark nach dem Grundnutzen, d. h. nur nach dem technischen Nutzen, und kommt dann auch zu Ergebnissen, daß eben herauskommt, das billigere Produkt ist gleich gut wie das teure Produkt. Also alle anderen Sachen, Aspekte wie ‚Image‘ oder alleine solche Aspekte ‚Wird das Produkt hier<sup>112</sup> in Pakistan von Kindern

109) der große Supermarkt mit großem Sortiment<sup>66</sup>

110) dient dem Verbraucher. (Nr. 266, S. 15 - 22!)

111) auf etwas ab|fahren (Umgangssprache): darauf positiv reagieren, das freudig auf|nehmen

hergestellt oder in Deutschland?’ (wird) [werden] hier nicht berücksichtigt.“ [...]

(Dann) [Nun] hat mein Schnittlauch bis zum Einzelhandel knapp<sup>7</sup> 60 Cent gekostet: 25 Cent für die Produktion, 25 Cent für den Transport und 7,5 Cent für den Großhandel. 40 Cent hat der Einzelhandel aufgeschlagen. Im Vergleich zu den anderen Posten ist das ganz schön<sup>55</sup> viel. [Es ist] gut möglich, daß ich die Erhöhung der Mehrwert-10 steuer<sup>113</sup> schon mitbezahlt habe.

Wie kommen Lebensmittelpreise zustande? Gertrud Helm hat sich den Weg vom Erzeuger bis hin zum Verbraucher mal ganz genau angesehen. Wir halten also fest: Freitags ist Gemüse billiger. Aber 15 wie niedrig darf der Preis sein? Preis-„Dumping“: Das ist eins der Themen noch die kommende Dreiviertelstunde hier im „Notizbuch“. [...] <sup>114</sup>

112) der ... hier: dieser ...

113) zum 1. 1. 2007 (Vgl. Nr. 309, S. 48/49!)

114) voraussichtlich Nr. 315 (Mai 2007), Seite A



Zofingen in der **Schweiz**: Das „Wirtshaus zur Markthalle“ ist geschlossen, weil am Schweizer Nationalfeiertag kein Markt ist. Foto: St., 1. 8. 2001

Texte und Erläuterungen zu Nr. 313 (März 2007): B

18. Januar 2007, 18.00 - 18.45 Uhr

18.00 Uhr. Schweizer Radio DRS I<sup>1</sup>: „Echo der Zeit“. Die Themen: Orkan [...] und: Nächtliche Fahrt zur Schlachtbank<sup>2</sup>. Die letzte Reise der namenlosen Rinder ist viel zu oft (eine) qualvoll(e) - dazu die Reportage nach halb sieben. [...]

Kälber, Kühe, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und Hühner [werden] kreuz und quer durch die Schweiz transportiert. Werktäglich sind im Schnitt<sup>3</sup> gegen<sup>A7</sup> 200 000 Nutztiere auf unsern Straßen als Frachtgut unterwegs, jedes Jahr gegen 40 000 000. Bei solchen **Tiertransporten** gehen die Emotionen [der Tierschützer] hoch, und obwohl die Schweiz (zwar) mit 6 Stunden weltweit die strengste Zeitbeschränkung in Sachen<sup>4</sup> Tiertransporte hat, läuft längst nicht alles zum Wohle des Tiers. Die Reportage [ist] von Peter Maurer.

[...] Mit Pressieren<sup>5</sup> und Hetzen<sup>6</sup> und den saublöden<sup>7</sup> „Zeit ist Geld“-Sprüchen muß man ihm nicht kommen<sup>8</sup>, dem Peter Kummer - schon gar nicht, wenn der stämmige(r) Bauer in aller Herrgottsfrühe<sup>9</sup>

- 1) 1. Hörfunkprogramm für die deutsche und rätoromanische Schweiz (Vgl. Nr. 282, S. 44 - 50!)
- 2) Tiere schlachten: sie töten, um sie zu essen
- 3) im Schnitt: durchschnittlich
- 4) in Sachen ...: was ... betrifft, angeht
- 5) Wem es pressiert, der hat es eilig.
- 6) jemanden hetzen: ihn unter Zeitdruck setzen
- 7) (niedere Umgangssprache): sehr dumm
- 8) jemandem mit etwas kommen: ihn damit belästigen

vier seiner Rinder für ihre letzte Fahrt vorbereitet. Der 18-Tonnen-Lastwagen fährt rückwärts an den Freilaufstall im aargauischen<sup>10</sup> Künigen. [...]

Eine Kuh ist kein Tisch und ein Kalb kein Stuhl.

5 In der Schweiz ist das rechtlich aber erst seit vier Jahren so. Das Tier ist keine Sache mehr, und trotzdem wird es mitunter<sup>11</sup> immer noch so behandelt, von Menschen mit tierischer Rohheit getreten, geschlagen und gestochen. [...]

10 „Das macht man einfach nicht, das ..., das Lebewesen schlagen. [...]“ Köbi Andrek steuert den 380-PS-Tiertransporter durch die Dunkelheit: durch verschlafene Dörfer, leere Wiesen, vorbei an neonleuchtenden<sup>12</sup> Tankstellen und blassen Kirchen.

15 Ganz tief innen möchte der Vater von zwei Kindern eigentlich Bauer sein. Das hat er gelernt - damals im Toggenburg<sup>13</sup>. Jetzt lebt er im Aargau<sup>10</sup>. Seine Frau serviert<sup>14</sup> am Abend, und er arbeitet nach Mitternacht: Tiere zur Schlachtbank<sup>2</sup> führen, 20 in Badenwühl 6 Rinder und eine Mutterkuh laden bei Felix Weber. Der 47jährige Bauer ist um 5.30 Uhr an der Reihe. [...] In Stalikon bei Hans-Peter Welti: 3 namenlose Rinder: Nr. 95, 96, 97 - spä-

- 9) sehr früh morgens, wenn alle noch schlafen und nur der Herrgott wach ist
- 10) Der Aargau ist ein nordschweizer Kanton.
- 11) manchmal, ab und zu, gelegentlich
- 12) mit Neonröhren hell beleuchtet und leuchtend
- 13) Das Toggenburg ist eine Region im nordschweizer Kanton St. Gallen.
- 14) als Kellnerin in einem Restaurant



ter: „Natura-Beef“<sup>15</sup>. [...] Köbi sagt: „Du kannst [zu] mir Köbi sagen!“ Köbi, der 44jährige Chauffeur, schlägt [die Tiere] nicht. Sein Arbeitgeber, das bäuerliche Viehhandelsunternehmen Vianco, wurde vom Schweizer Tierschutz für tierschützerische Verbesserungen ausgezeichnet.

Beim Fahren zu den Frühnachrichten<sup>16</sup> spürt Köbi, daß hinten auf der 18 m<sup>2</sup> großen Ladefläche keine tote Ware liegt, sondern 14 lebende Tiere stehen. „[...] Die einen stehen ruhig, und die anderen sind weniger ruhig. [...]“

Das Ende einer Dienstfahrt: der Schlachthof in Singen: der Geruch von warmem Blut und dampfenden Rinderleibern. Köbi muß warten. Bis zu 700 Tiere werden hier täglich angeliefert. Rinder aus dem Oberland: Die wollen partout<sup>17</sup> nicht raus. Hektik, ein total gestreßter Fahrer. - Köbi hat in zwei Minuten ausgeladen, [ist] die Ruhe selbst. Stiefel und Fahrzeug waschen, eine saubere Sache machen, fertig, Schluß.

Trotzdem nochmals: Weshalb schlägt man Tiere - früher und zum Teil heute noch -, wenn sie nicht wollen wie die Menschen? Köbi schweigt. [...]

Tiertransporte in der Schweiz: Das war eine Reportage von Peter Maurer. Und das war das „Echo der Zeit“.

15) als besonders gutes Fleisch von Kälbern, die bei ihrer Mutter aufgewachsen sind, verkauft  
16) Er hört im Autoradio Nachrichten von DRS I.  
17) (französisch): auf jeden Fall, wie auch immer

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - und noch einmal: Herzlich guten Morgen! Am Mikrofon ist Bettina Klein. [...] [Es ist] 7.52 Uhr, acht Minuten vor acht. Ab heute wird es im britischen Fernsehen **keine Reklame für Süßigkeiten** und andere Dickmacher mehr zu sehen geben, jedenfalls nicht vor 21 Uhr und nicht auf den Kinder-[Fernseh]kanälen.

In **Großbritannien** leben die meisten Kinder und Jugendlichen Westeuropas, die mit Fettleibigkeit zu kämpfen haben, und die britische Regierung hat sich einige Maßnahmen ausgedacht, um das Problem anzugehen<sup>18</sup>. Die Ansätze eines Fernsehwerbeverbotes sind ein Signal, dem weitere folgen sollen und schon gefolgt sind. [Hier ist] Martin Zagatta mit Eindrücken, die es so im frühen Abendprogramm nicht mehr geben wird.

Seine Schokoflocken darf der Affe mit der blauen Baseballmütze so nicht mehr anpreisen<sup>19</sup>: keine Werbung mehr für Süßigkeiten oder „Cheeseburger“. Das Verbot für Lebensmittel, die zu viel Fett, Zucker oder Salz enthalten, gilt für alle Kinderprogramme und bis zum frühen Abend auch für andere Sendungen, bei denen mindestens jeder 5. Zuschauer

18) etwas an|gehen: etwas dagegen tun, dagegen an|gehen, i, a (s.)

19) an|preisen, ie, ie: öffentlich rühmen, loben (besonders Waren, um sie zu verkaufen)

noch minderjährig ist. Privatsender fürchten nun um ihre Einnahmen, Nahrungsmittelkonzerne protestieren. Doch das britische Gesundheitsministerium läßt<sup>20</sup> (nicht mehr rütteln) an dem Bildschirmbann<sup>21</sup> [nicht mehr rütteln]. Produkte wie Kartoffelchips seien eine Gefahr.

Die Regierung habe sich zum Handeln veranlaßt gesehen und sei z. B. auch dabei, das Schulesen grundsätzlich zu verändern, sagt Caroline Flint. 10 Die 45jährige ist im vergangenen Jahr von Premierminister Tony Blair zur Fitneßministerin ernannt worden, ein Amt, das eigens geschaffen wurde, nachdem Ärzte Alarm geschlagen haben. Jedes 4. Kind etwa sei übergewichtig, jedes 7. sogar klinisch fett, vor allem die kleinen Engländerinnen. Die Briten, einst Bauch an Bauch mit den Deutschen, sind inzwischen zur dicksten Nation in Westeuropa aufgestiegen mit Speckfalten, denen die Regierung mit dem Werbeverbot nun zu Leibe<sup>22</sup> zu rücken versucht und mit einem gesünderen Speiseplan in den Schulen - zum Leidwesen vieler Kinder.

Lange Gesichter<sup>23</sup> wie hier bei der Essensausgabe in der Kidburgschule im Südosten von London. Die meisten der 10- bis 14jährigen sind nicht ge-

20) an etwas nicht rütteln lassen: daran festhalten; darauf bestehen, a, a

21) bannen: fernhalten (ä), ie, a

22) einer Sache zu Leibe rücken: anfangen, etwas dagegen zu tun

23) Wer ein „langes Gesicht“ macht, ist offenbar unzufrieden und enttäuscht.

rade begeistert von dem, was ihnen da in ihrer Mittagspause jetzt serviert wird.

„Widerlich, langweilig, grün, schrecklich“, findet ein Mädchen gedünsteten Fisch mit Kartoffelpüree und Bohnen und den Salat, den es dazu gibt. Und dem Jungen neben ihr schmeckt es auch nicht so recht. Er möchte das alte Menü wiederhaben: Fisch und Chips<sup>24</sup>.

Doch in Öl Frittiertes wie „Burger“ und Pommes 10 gibt es kaum noch, seit London dem fettigen<sup>25</sup> Essen den Kampf angesagt hat. „Fastfood“ ist seit Monaten schon vom Speiseplan englischer Schulen gestrichen. Jedes Gericht muß nun mit frischem Gemüse angeboten werden und mit Obst. [Es stehen] 15 keine Salzstreuer mehr auf den Tischen. Automaten sollen jetzt keine Süßigkeiten oder zuckerhaltige Getränke mehr ausgeben.

Umgerechnet mehr als 100 Millionen Euro im Jahr läßt sich der Staat das vom Starkoch Jamie Oliver<sup>26</sup> angeregte gesündere Essen kosten, denn wegen ihres Übergewichts erkranken auch immer mehr Kinder schon an Diabetes. „Diese Generation ist die erste, die Gefahr<sup>27</sup> läuft, noch vor ihren Eltern zu sterben“, mahnt eine Studie<sup>28</sup> britischer Ärzte: 25 Warnungen, die die Regierung zum Handeln veranlaßt

24) fish and chips: frittiertes Fisch und Fritten (Pommes frites)

25) Frittiertes ist nicht nur fett, sondern faßt (fühlt) sich auch fettig an.

26) Vgl. seine Internetseite [www.jamieoliver.net](http://www.jamieoliver.net)

27) Gefahr laufen: in die Gefahr geraten

haben, die aber in der Kantine<sup>29</sup> der Kidburgschule noch nicht so recht ankommen.

„Das gesündere Essen stößt auf einigen Widerstand“, (so) [sagt] die stellvertretende Direktorin, aber man hoffe, die Schüler so nach und nach von dem Wert kalorienärmerer Kost<sup>30</sup> überzeugen zu können. Das allerdings fällt vor allem im Norden von England schwer, wo üppiges<sup>31</sup> Essen besonders beliebt ist und die neuen Speisepläne der Schulen mancherorts einen regelrechten<sup>32</sup> Aufstand ausgelöst haben.

In Rotherham in Yorkshire<sup>33</sup> ist eine Gruppe von Müttern mit der Parole „Kein Kaninchenfraß<sup>34</sup> für unsere Kinder“ zur Speerspitze<sup>35</sup> dieser „Burger“-Revolte geworden.

„Die Kinder kommen lieber zu uns, und wir geben ihnen, was sie mögen“, so verteidigt eine der Mütter, daß sie mit einigen Freundinnen schon frühmorgens Bestellungen aufnimmt und die Halbwüchsigen dann in der Mittagspause mit „Fastfood“ aus einer Frittenbude<sup>36</sup> beliefert - durch den Schulzaun hindurch. Das allerdings will ihnen die

- 28) die wissenschaftliche Untersuchung
- 29) der Speiseraum z. B. in Betrieben und Kasernen
- 30) die Kost: die Nahrung, das Essen
- 31) gehaltvoll, reichlich, fett
- 32) Was regelrecht a ist, ähnelt a so sehr, daß man fast sagen kann, daß das a ist.
- 33) eine Grafschaft im Nordosten von England
- 34) Kaninchen fressen Grünes.
- 35) der Speer, -e: ein langer Stab mit einer Spitze, der früher als Waffe verwendet wurde

Schulbehörde notfalls auch gerichtlich verbieten lassen, und die Regierung wird neben den Schulen mittlerweile<sup>A72</sup> auch in den Supermärkten aktiv: mit Warnungen vor Dickmachern, mit einem „Ampelsystem“ für Lebensmittel, für das in diesen Tagen auch in Fernsehspots<sup>37</sup> geworben wird:

„Hoch - mittel - niedrig“: Mit grünen, gelben und roten Punkten auf der Verpackung wird angezeigt, ob sich der Fett-, Salz- und Zuckeranteil eines Nahrungsmittels im Rahmen hält.

Dieses Ampelsystem funktioniere wirklich sehr gut. Das helfe Leuten wie ihm, auf einen Blick einzuschätzen, wie gesund ein Produkt wirklich ist, (so) [sagt] ein junger Mann in einer Londoner Sainsbury's-Filiale<sup>38</sup>. Die zweitgrößte britische Handelskette ist schon vor einem Jahr dazu übergegangen, viele ihrer Lebensmittel wie eine Verkehrsampel zu kennzeichnen. Gesetzlich vorgeschrieben ist das noch nicht, doch wie Sainsbury's folgen auf der Insel inzwischen fast alle Supermarktbetreiber der Etik[ett]ierung, die von der Behörde für Lebensmittelaufsicht empfohlen worden ist.

„So ein Ampelsystem auf den Weg zu bringen, dazu haben wir uns nach ausgiebigen<sup>39</sup> Studien<sup>28</sup> ent-

- 36) die Bude, -n: der Imbißstand, -e (Da gibt es z. B. Pommes frites und Bratwurst.)
- 37) der Spot, -s: der Kurzfilm, -e, besonders in der Fernsehwerbung
- 38) die Filiale, -n: die Niederlassung, -en; das Zweiggeschäft, -e; die Tochterfirma, ...men

schieden, und das ist der wirksamste Weg, den Verbrauchern zu helfen, sich gesünder zu ernähren“, meint Gill Fine von der britischen Lebensmittelbehörde. Je nach Nährwert grüne, gelbe oder rote Punkte zu vergeben, sei einfach und einleuchtend.

Doch auch diese Ampelkennzeichnung stößt auf Widerstand bei vielen Nahrungsmittelkonzernen. Mehr als zwanzig Hersteller und die Handelskette Tesco versuchen derzeit<sup>A100</sup>, die grün-gelb-rote Etik[ett]ierung mit einer eigenen Kennzeichnung ohne Empfehlungen zu unterlaufen<sup>40</sup>. Die Regierung droht deshalb damit, das Ampelsystem verbindlich zu machen. Und Erfolge mit dem Fernsehwerbeverbot für Dickmacher könnten sie noch ermutigen. Der Protest der Kindersender jedenfalls scheint schon leiser zu werden.

„Das sind zweifellos sehr strenge Auflagen<sup>41</sup>“, (so) [sagt] David Lynn, der Direktor des britischen Nickelodeon-Kanals, doch sein Sender werde sich jetzt darum bemühen, mehr Werbung für gesündere Nahrungsmittel auszustrahlen.

[Sie hörten] eine Reportage aus London von Martin Zagatta. [Es ist] 7.58 Uhr.

39) gründlich, umfangreich, umfassend

40) etwas unterlaufen (ä), ie, au: ihm aus|weichen, es um|gehen, anders handhaben

41) die Auflage, -n: die Bedingung, die Vorschrift

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist Elke Durak. Einen schönen, guten Morgen wünsche ich Ihnen . [...] In Rheinland-Pfalz wird derzeit<sup>A100</sup> (über die politische) politisch über **die Zukunft der Hauptschule**<sup>42</sup> debattiert. Die Regierung will sie nämlich als Schulform lieber abschaffen. [Hören Sie] eine Reportage von Christoph Gering:

„Also vom Image her dürften wir nicht sehr angesehen<sup>43</sup> sein in der Bevölkerung. Dennoch bin ich stolz auf das, was ich bin.“

Helmut Wagner ist Leiter einer Hauptschule. [...] Hier in der Hauptschule Mainz-Mombach<sup>44</sup> gibt es kaum Schmierereien an den Wänden, keine eingetretenen Türen, keine Gewaltausbrüche auf dem Schulhof, statt dessen Streitschlichtungsgespräche<sup>45</sup>, Schulsozialpädagogen und einen Trainingsraum, in dem die Schüler ihre Aggressionen kontrolliert abbauen<sup>46</sup> können. Und trotzdem ist kaum ein Schüler freiwillig hier. Da macht sich Helmut Wagner keine Illusionen:

„Wenn die Mehrzahl unserer Eltern gekonnt hät-

42) 5. - 9. Klasse (Nr. 303, S. 38 - 44, Anm. 29!)

43) das hohe Ansehen: der gute Ruf

44) Das ist ein Vorort im Nordwesten der Landeshauptstadt von Rheinland-Pfalz

45) schlichten: als unbeteiligter Dritter versuchen, einen Streit zu beenden

46) Vgl. Nr. 311, S. 21 - 26: Musikerziehung!

ten, hätten sie die Kinder auf [die] Realschule<sup>47</sup> [oder das] Gymnasium<sup>48</sup> geschickt. Das ist einfach eine Tatsache.“

Ergebnis: Hauptschule: die Restschule. [...]  
5 „Also von 45 Minuten<sup>49</sup> (gehen) gehen mindestens 30 Minuten am Anfang drauf - eher mehr -, rein um Disziplin herzustellen, um Strukturen in die Klasse zu bekommen. Das Schlimmste, was uns hier immer unterkommt<sup>50</sup>, sind Kinder, die eigentlich kein Zuhause haben im klassischen Sinne, daß Vater und Mutter sich darum kümmern. Das sind (Kinder, die ... ) Jugendliche, die ganz oft vernachlässigt sind, (die keine erzieherische Struktur [haben],) (wo) [bei denen] man [im Grunde] keine erzieherische Struktur erkennen kann (im Grunde), weil die Eltern sich nicht genügend um sie kümmern. Das ist eigentlich das Hauptproblem, das über allem steht.“

Die Hauptschule als Sammelbecken der Vernachlässigten und Benachteiligten - so war das eigentlich nicht gedacht. Mehrheitsschule sollte sie einmal sein, tragende Säule des dreigliedrigen Schulsystems in Deutschland. Ein wenig wehmütig erinnert sich Johannes Müller, der Vorsitzende des  
25 Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) in Rhein-

47) 5. - 10. Klasse bis zur „mittleren Reife“

48) 5. - 12. oder 13. Klasse bis zur „Hochschulreife“: dem Abitur

49) So lange dauert eine Unterrichtsstunde.

50) Was jemandem unterkommt, kommt bei ihm vor.

land-Pfalz, an die Grundidee von damals:

„Die Hauptschule [für] die Kinder, die [dem-] entsprechend [die] ‚Berufsunreife‘ machen wollen, die ein Handwerk, die eine Lehre beginnen wollen.  
5 Die Realschule, die die ‚mittlere Reife‘, wie es früher hieß, vergibt, die praktisch diese kaufmännischen Berufe dann umfaßt: Das war praktisch so der Mittelbau. Und dann das Gymnasium für die Kinder, die [dem]entsprechend hier ein Studium anstreben, die das Abitur<sup>48</sup> ablegen wollen. Ja, das hat vermutlich nach dem Krieg einigermaßen funktioniert.“

Inzwischen funktioniert das Modell nicht mehr. Wenn es irgendwie geht, werden die Kinder aufs  
15 Gymnasium geschickt, weil mit dem Abitur alle weiteren Wege offen stehen. Und wenn es nicht geht, dann soll es wenigstens die Realschule sein, denn viele Lehrberufe<sup>51</sup> sind im Laufe der Jahrzehnte so anspruchsvoll geworden, daß das Wissen aus der  
20 Hauptschule als Qualifikation nicht mehr reicht.  
[...]

„Sie können heute mit dem Hauptschulabschluß viele Berufe nicht mehr ergreifen. (Machen) [Nehmen] Sie mal [z. B.] einen Automechaniker! Der  
25 lacht Sie aus, weil der mit Computern arbeiten muß: die ganzen Diagnosegeräte<sup>52</sup> am Auto! Der

51) Berufe mit einer meist 3jährigen Lehrzeit: meist 4 Tage im Betrieb, ein Tag Berufsschule

52) Computer, mit denen man in einer Autowerkstatt feststellt, wo etwas nicht in Ordnung ist

sagt: „Mittlere Reife ist für mich das absolute Minimum<sup>53</sup>.‘ Und Sie sind in der Hauptschule und sagen den Kindern: ‚Strengt euch an, schafft was‘, und dann gibt's keine Lehrstelle.“ [...]

5 In Rheinland-Pfalz hat sich der Anteil der Hauptschüler in nur zehn Jahren von rund 30 % auf weniger als 15 % eines Geburtsjahrganges halbiert, und die Prognosen<sup>54</sup> sagen, daß ihre Zahl weiter sinken wird: bis 2015 wahrscheinlich auf 5 % oder  
10 etwas weniger. [...]

Im 10. Stock des rheinland-pfälzischen Kultusministeriums sitzt die Ministerin Doris Ahnen [...]: „Sie brauchen Akzeptanz für solche Entscheidungen. Sie können das nicht gegen massiv-  
15 ste<sup>55</sup> Widerstände machen.“ Weil der Widerstand der Realschullehrer gegen eine Fusion mit den Hauptschulen stark und gut organisiert ist, haben die Rheinland-Pfälzer die sogenannten regionalen Schulen erfunden, in denen Haupt- und Realschule fak-  
20 tisch schon heute verschmolzen sind.

Die Ministerin möchte das aber nur als zusätzliches Angebot verstanden wissen, nicht als „Königsweg“<sup>56</sup>, wie sie überhaupt darauf setzt<sup>56</sup>,  
möglichst viele verschiedene Wege zum Ziel, also  
25 zur höchstmöglichen Qualifikation, anzubieten.

[...]: „In Rheinland-Pfalz ist an der Hälfte der

53) als Voraussetzung für den Beginn einer Lehre

54) die Prognose, -n: die Vorhersage, -n

55) massiv: stark, kräftig, heftig

56) der beste Weg, die ideale Lösung

Hauptschulen es möglich, den ‚mittleren Abschluß‘<sup>47</sup> zu erreichen, und wir haben erhebliche Übergänge aus dem 10. Hauptschuljahr mit ‚mittler-  
5 rer Reife‘ auch in die gymnasiale Oberstufe<sup>57</sup>, mal ganz abgesehen von den Wegen, die wir über das berufsbildende System auch für (Hauptschülerinnen und) Hauptschüler eröffnen<sup>58</sup>, dann die ‚mittlere Reife‘ zu erwerben und inzwischen [auch] über [die] Berufsoberschule bis zur fachgebundenen<sup>59</sup>  
10 und allgemeinen ‚Hochschulreife‘ zu kommen.“ [...]

[Das war] Christoph Gering, unser Landeskorrespondent in Rheinland-Pfalz, mit einer Reportage: In Rheinland-Pfalz wird [über] die Zukunft der Hauptschule diskutiert. 7.58 Uhr wird es so lang-  
15 sam oder - nicht oder -, aber sicher. [Um] 8.00 Uhr haben wir die Nachrichten für Sie, zehn nach acht geht es weiter mit einem Interview mit [...].

10. Februar 2007, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist Elke Durak. Einen schönen, guten Morgen  
20 wünsche ich Ihnen. [...] Ärztemangel<sup>60</sup> auf dem Land vor allem, und vor allem in den „neuen“ Bundesländern<sup>61</sup>: Unter diesem Problem leiden viele Menschen

57) 11. und 12. bzw. 11. - 13. Klasse

58) Diese Wege bestehen seit etwa 50 Jahren.

59) z. B. zum Volkswirtschaftsstudium nach einer kaufmännischen Lehre und Weiterbildung

60) Vgl. Nr. 255 (V '02), S. 38 - 45!

61) Sie sind am 3. 10. 1990 Bundesländer geworden.

zusätzlich zu dem, was sie sonst noch so plagt<sup>62</sup>. In der DDR<sup>63</sup> gab es **Gemeindeschwestern**, die zwischen Patient und Arzt standen, beiden halfen. Auch dies wurde abgewickelt<sup>64</sup> und nun in einem **Projekt** versuchsweise wieder „aufgewickelt“. Beteiligt sind die Uni[versität] Greifswald<sup>65</sup> und das Medizinische Zentrum Lübbenau<sup>66</sup> in Brandenburg. Ältere Ostdeutsche erinnern sich beim Stichwort Gemeindeschwestern bestimmt an die Fernseh(kult<sup>67</sup>)serie „Schwester Agnes“<sup>68</sup> mit der Schauspielerin Agnes Kraus<sup>69</sup> in der Hauptrolle. Hier ist eine kurze Erinnerung [daran], dann gehen wir ins Heute mit der Reportage von Franziska Zecher.

„Agnes hat es wieder mal eilig, ja, ja.“

Im DDR-Fernsehen fuhr die Gemeindeschwester Agnes noch auf dem [Motor]roller und mit Rot-Kreuz-Häubchen zu ihren Patienten. Die neuen Schwestern in Lübbenau<sup>66</sup> kommen statt dessen mit dem Auto, und auch die altmodische Kopfbedeckung gibt es nicht mehr. Schwester Gabi ist eine von drei modernen Gemeindeschwestern, die am Modellprojekt in Lübbenau teilnehmen. Die 42jährige examinierte<sup>70</sup> Krankenschwester hat viel Berufserfah-

62) Was jemanden plagt, quält ihn.

63) 7. Oktober 1949 - 2. Oktober 1990

64) auf|geben, ab|schaffen, ein|stellen

65) eine Stadt in Mecklenburg-Vorpommern

66) 70 km südöstlich von Berlin im Spreewald

67) Was Kult ist, ist bei manchen sehr beliebt.

68) 1974/75 im Fernsehen der DDR

69) in der DDR sehr beliebt (1911 - 1995)

70) mit einem Examen als Ausbildungsabschluß

ung, und das ist wichtig, denn sie trägt viel Verantwortung.

„Wir führen Hausbesuche durch, (wo) [bei denen] Blutdruck gemessen wird, Blutzucker [kontrolliert], Blut abgenommen wird. Wir gucken nach Wunden, wir gucken nach dem häuslichen Milieu, wir gucken: Wo könnte was verbessert werden, wo besteht Handlungsbedarf? Und dieses wird immer mit dem Arzt ausgewertet.“

Bis zu 30 km müssen die Schwestern zu ihren Patienten fahren, doch heute hat es Schwester Gabi nicht so weit. Sie muß zu einem Rentnerehepaar im Neubaugebiet von Lübbenau. Erwin (Sonderlich) [Wunderlich] und seine Frau Margit warten schon. Sie sind froh, daß die Gemeindeschwester zu ihnen nach Hause kommt:

„Wir müssen ja alle vier Wochen - mindestens, nicht? - zum Quick-Test<sup>71</sup>, und da brauchen wir nicht so zeitig auf[zu]stehen. Da kommen die Schwestern um neun. Sonst mußten wir schon um halb sieben aufstehen, weil ja früh die Leute da anstehen<sup>72</sup> beim Doktor. Nicht? Und das dauert dann natürlich länger.“

Margit und Erwin Wunderlich sind beide Anfang

80. Bei ihnen müssen Zucker und Blutdruck regelmä-

71) ein schnell durchzuführender Test zur Bestimmung des Blutgerinnungsfaktors

72) Sie brauchen nicht anzustehen (Schlange zu stehen), sondern warten in der Praxis<sup>73</sup>.

73) die Praxis, ...xen: die Räume, in denen ein Arzt ambulante Patienten behandelt

ßig kontrolliert werden. Bei Frau Wunderlich legt Schwester Gabi eine Manschette zum Messen an:

„Ja, aber wir können ja mal schauen. Nicht? Das Frühstück hat geschmeckt, Frau Wunderlich? Ja? Wie ist es denn mit [dem] Trinken?“ - „Da steht immer etwas da.“

Die Blutdruckwerte und die anderen Ergebnisse trägt die Schwester in ihr[en] „Laptop“<sup>74</sup>, auch „PC-Tablett“ genannt, ein. Der behandelnde Hausarzt kann sie dann von der Praxis<sup>73</sup> aus einsehen. Die enge Zusammenarbeit mit den sieben am Projekt beteiligten Medizinerinnen ist besonders wichtig.

„Ja, guten Tag Frau Doktor Bahr! Hier ist (die) Schwester Gabi, und ich wollte fragen, ...“

Oft fragen die Gemeindeschwestern die Ärzte am Telefon, was sie bei einem Patienten genau machen sollen. Ein weiteres wichtiges Arbeitsgerät ist dabei die Digitalkamera:

„Wir haben ja auf dieser digitalen Kamera das Datum, die Uhrzeit und können immer wieder belegen<sup>75</sup>: Zu diesem Zeitpunkt sah die Wunde so und so aus. Bei Akutfällen<sup>76</sup> z. B. kommt dann irgendwann die Videokonferenz, (wo) [bei der] wir dann jederzeit die Ärztin mit hinzurufen können und uns so absichern können. In akuten<sup>76</sup> Notfallsituationen wird selbstverständlich der Notdienst gerufen.“

74) der tragbare Computer („Schoßcomputer“)

75) nach|weisen, beweisen, ie, ie

76) acūtus (lat.): spitz, scharf, plötzlich

Daß die Gemeindeschwestern so gut angenommen werden, hat auch damit zu tun, daß gerade ältere Patienten das Berufsbild noch aus DDR-Zeiten<sup>63</sup> kennen. Früher waren die Schwestern meistens auf dem Land anzutreffen, um dort - genau wie heute - die Ärzte zu entlasten. Mit dem Mauerfall<sup>77</sup> wurden sie abgeschafft<sup>64</sup>, weil ihre Arbeit nicht der strikten<sup>78</sup> westdeutschen Trennung von ärztlicher und nichtärztlicher Tätigkeit entsprach. Schwester Gabi war vor der Wende<sup>77</sup> selbst als Gemeindeschwester beschäftigt - fast so wie Schwester Agnes aus dem Fernsehen<sup>68</sup>.

„Ich mußte eben auch mit der ‚Schwalbe‘<sup>79</sup> fahren, ich mußte eben auch vieles nicht immer beruflich schlichten<sup>45</sup>, sondern eben auch privat und untereinander in den Haushalten. Also man mußte schon irgendwo auch teilweise, ja, so ein bißchen die Arbeit der Schwester Agnes<sup>68</sup> machen, aber das kann man (zu) [mit] heute nicht vergleichen - nicht? - weil: Früher(, da) da waren wir ja wirklich auf das geringste beschränkt, und wir mußten immer improvisieren. Wir waren zwar auch sehr arztentlastend, aber heute haben wir doch schon viele gute Voraussetzungen: Wir haben das Fahrzeug, wir haben ein ‚Handy‘<sup>80</sup>, wir haben tolle<sup>A35</sup>

77) die Öffnung der Berliner Mauer und der anderen innerdeutschen Grenzen am 9. 11. 1989

78) strictus (lat.): straff, eng, streng, genau

79) ein kleiner Motorroller aus dem Thüringer VEB (Volkseigener Betrieb) Fahrzeug- und Jagd- waffenwerk Simson, Suhl



Technik, wir brauchen nicht unbedingt zu improvisieren. Es ist vieles, vieles einfacher und leichter.“ [...]

Einige andere Bundesländer haben bereits Interesse an dem Modell signalisiert. Wolfgang Hoffmann, der das Projekt von der Universität Greifswald<sup>65</sup> aus leitet, sieht für die Gemeindeschwestern dabei auch eine Zukunft im Westen. [...] Allerdings gibt er zu bedenken:

10 „Eine flächendeckende Bedarfslage haben wir allerdings nicht. Die werden wir auch im Osten nicht bekommen, weil: Insbesondere in den Verdichtungsgebieten, in den Kleinstädten und auch größeren Städten gibt es überhaupt keinen Ärztemangel  
15 und wird es auch bis auf weiteres keinen geben. Das heißt, wir haben das Problem, was jetzt den hausärztlichen Bereich angeht, ganz stark auf dem Land.“

Und dennoch: Wenn die finanziellen und rechtlichen Fragen geklärt sind, gibt es vielleicht  
20 bald (an) [in] vielen Orten Gemeindeschwestern - so wie früher Schwester Agnes<sup>68</sup>:

„Ja, ja, die kenne ich doch nur eilig.“

„Magendrücken hast du?“

25 Aus Lübbenau<sup>66</sup> in Brandenburg, „tief im Osten“ also, hörten Sie eine Reportage von Franziska Zerche.

80) handliches kleines Funktelefon (Mobiltelefon)

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Am Mikrophon ist Jürgen Liminski. [...] Schuldenfalle<sup>81</sup>: Das war früher etwas für die anderen, aber  
5 seit einigen Jahren steigt - auch in diesem Jahr trotz Wirtschaftsaufschwungs - die Zahl der sogenannten „working poor“, der Leute und Familien, die trotz Arbeit verarmen und sich deshalb überschulden. Dazu gehören die „Multijobber“<sup>82</sup>, et-  
10 wa<sup>A75</sup> 1,5 Millionen, oder auch die rund<sup>A75</sup> 1,5 Millionen Haushalte, die trotz Vollzeitjob auf ergänzende Sozialleistungen<sup>83</sup> angewiesen sind - Phänomene<sup>84</sup>, die gerade im Niedriglohn-„Mekka“<sup>85</sup> Ostdeutschland weit verbreitet sind.

15 Seit 8 Jahren nun können auch Privatpersonen ein **Insolvenzverfahren**<sup>A86</sup> beantragen, um sich aus der Schuldenfalle zu befreien. Immer mehr Menschen machen von dieser Möglichkeit Gebrauch. [...] Was bedeutet das Verfahren für Gläubiger<sup>86</sup> und Schuldner? Matthias Becker und Thomas Ratzke haben bei konkreten Fällen nachgeschaut. [...]

81) Tiere fängt man in Fallen: Sie fallen hinein und sitzen dann darin fest. Vgl. Nr. 265 (III '03), S. 28 - 34: Pfandhäuser haben Konjunktur!

82) Leute mit mehreren kleinen „Jobs“, mit denen sie nicht viel verdienen (Vgl. Nr. 293, S. 53 - 60!)

83) staatliche finanzielle Hilfe in Notlagen

84) to phainómenon (grch.): die Erscheinung

85) In Ostdeutschland sind die Löhne bis zu 20 % niedriger als in Westdeutschland.

86) Gläubiger ist, wer jemandem Geld geliehen hat.

„Man mag nicht mehr an(s) [den] Briefkasten gehen. (Wenn) Wenn's klingelt an der Tür, ja, (man) man zuckt<sup>87</sup> regelrecht<sup>32</sup>, ja, (und) und meint, es ist wieder ein Gerichtsvollzieher<sup>88</sup> da. [...]“

5 Zahlungsunfähigkeit ist in der Regel anzunehmen, wenn der Schuldner seine Zahlungen eingestellt hat.

„Ich habe 5, 6 Jahre diese Schulden mit mir geschleppt<sup>89</sup>, weil ich mal gemeint habe, ich komme  
10 irgendwie da raus, ich mache mich schon wieder selbständig oder ich werde schon irgendwie ans Geld kommen und alles zurückbezahlen. Aber, aber es wurde immer mehr. (Aus) Aus 100 Euro Schulden sind 1000 Euro geworden, aus 1000 Euro sind 3000  
15 geworden. Ich kam nicht mehr [da]gegen an.“

Noch heute fühlt sich Djengis Wural unwohl, wenn er an damals denkt. Seit einem Jahr durchläuft der 45jährige Hamburger eine sogenannte Privat- oder Verbraucherinsolvenz. Seit 1999 gibt es diese Möglichkeit. Seit 2001 können den Schuldnern auf Antrag die Verfahrenskosten erlassen werden. Seitdem steigt die Zahl der Anträge stetig an. 2005 waren es noch knapp<sup>A7</sup> 55 000 Verfahren, 2006 schon in den  
20 ersten 9 Monaten über 75 000.

25 Vielen Menschen eröffnet eine Insolvenz überhaupt erst wieder eine Perspektive<sup>90</sup> auf ein nor-

- 87) vor Schreck eine ruckartige Bewegung machen
- 88) ein Beamter des Gerichts, der etwas pfändet, wovon Schulden bezahlt werden sollen
- 89) schleppen: etwas Schweres mit viel Mühe tragen

males Leben, z. B. Birgit Kern:

„Mit dem Insolvenzverfahren habe ich angefangen, eine Zukunft zu planen. [...]“

Die heute 30jährige wollte sich zusammen mit  
5 ihrem Mann nach der Wende<sup>77</sup> in einer ostdeutschen Kleinstadt selbständig machen. Aber als die Ehe scheiterte<sup>91</sup> und der gemeinsame Blumenladen nicht genug einbrachte, hatten sich über Leasingverträge<sup>92</sup>, Steuerschulden und andere Verpflichtungen  
10 Schulden von fast einer halben Million D-Mark<sup>93</sup> angehäuft:

„Ich bin jetzt in einer ‚Wohlverhaltensperiode‘. Wenn jetzt nicht noch irgendetwas Blödes<sup>94</sup> passiert, dann hoffe ich, im Juli 2008 ‚restschuldbefreit‘ zu werden. Also dann bedeutet das: Schwamm drüber<sup>95</sup>, vergessen, Neuanfang. Ich leb' jetzt echt<sup>A95</sup> noch anderthalb Jahre in Angst bis zu dem Zeitpunkt, (wo) [zu dem] das entschieden ist: für oder gegen die Restschuldbefreiung.“

20 „Wohlverhaltensperiode“ bedeutet: 6 Jahre lang dürfen die Betroffenen keine neuen Kredite aufnehmen. Außerdem zahlen sie von ihren Einkünften den Gläubigern<sup>86</sup>, was über einer „Bemessungsgrenze“ liegt.

- 90) die positive Zukunftsaussicht
- 91) schlecht enden, zu einem Mißerfolg werden
- 92) leasen (engl. to lease): mieten, leihen
- 93) 1. Januar 1999: 1,95583 DM = 1 Euro
- 94) blöde (Umgangssprache): dumm (S. 31, Anm. 7!)
- 95) so, wie wenn man mit dem nassen Schwamm das an die Tafel Geschriebene abwischt, wegwischt

„Man muß sich um Arbeit bemühen. Das ist sehr, sehr wichtig. Man muß nachweisen, daß man auch gewisse<sup>96</sup> Bewerbungen monatlich geschrieben hat, und man darf sich nicht neu verschulden.“

5 Erfüllen Schuldner diese Bedingungen, verfällt nach 6 Jahren der Rest ihrer Schulden. Diese Aussicht macht das Verfahren für viele Menschen attraktiv<sup>97</sup>, besonders weil sie seit 2001 die Kosten des Insolvenzverfahrens<sup>A86</sup> erstattet bekommen können. Geschichten wie die von Birgit Kern oder 10 Djengis Wural hört der Schuldnerberater Carlo Wahrmann jeden Tag. „Überschuldung kann jeden treffen“, sagt er:

15 „Das ist (so) so eine typische Karriere, daß man über ‚Handy<sup>80</sup>-Schulden<sup>98</sup> schon in die Überschuldung reinkommt. Das sind die jungen Leute - ich sage mal: so unter 25jährige. Und dann haben wir auch (den) den normalen Mittelstand<sup>99</sup>, Familien, die sich trennen - Scheidung ist auch ein großes Thema -, und dann klassischerweise, wie gesagt, Arbeitslosigkeit, und das betrifft alle - kreuz und 20 quer.“ [...]

Während Schuldnerberater und Betroffene ein durchweg positives Fazit<sup>100</sup> ziehen, sind einige 25 Inkassounternehmen<sup>101</sup> unzufrieden. [...] Sie wol-

96) richtig: eine gewisse Zahl von

97) reizvoll, interessant

98) Vgl. Nr. 243 (V '01), S. 20 - 26!

99) Menschen mit mittlerem Einkommen

100) facit (lat.): Das macht ... (bezeichnet das Ergebnis<sup>A78</sup>, z. B.: 3 mal 4 macht 12.)

len mehr von ihren ausstehenden<sup>102</sup> Forderungen befriedigt<sup>103</sup> sehen - auch nach der Wohlverhaltensphase der Schuldner. [...]

5 Je mehr Menschen in die Schuldenfalle<sup>81</sup> geraten, um so wichtiger wird die „Insolvenz“ für Privatpersonen. Für Djengis Wural jedenfalls war sie buchstäblich der letzte Ausweg:

10 „Es hat ein Jahr gedauert natürlich diese Vorbereitung (zu) [auf] eine Privatinsolvenz, und jetzt - Gott sei Dank - ist alles durch<sup>104</sup>, und ich bekomme jetzt ein Jahr, seit einem Jahr keine Forderung mehr, kein Gerichtsvollzieher<sup>88</sup> [kommt] mehr. Man ist erleichtert. (Man) Man kann wieder irgendwie ruhig schlafen.“

15 Aus der Schuldenfalle heraus, wieder in Ruhe schlafen: Das war ein Report von Matthias Becker und Thomas Ratzke.

101) das Inkasso: das Kassieren von Geld (Sie kassieren bei den Schuldner für die Gläubiger.)

102) noch nicht bezahlt, noch nicht beglichen

103) eine Forderung befriedigen: ihr nachkommen, eine Geldforderung bezahlen

104) Was durch ist, ist beschlossen, genehmigt.





Essen: Tagungsort der Finanzminister und Notenbankchefs der 7 führenden Industriestaaten war am 9. und 10. Februar die „Villa Hugel“ der Familie Krupp von 1872. Vgl. Nr. 312, S. 14 - 28! Foto St.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 312 (Februar 2007)

	Die Isolierung Serbiens (17. 1. 07)	Seite 50 - 54
	Hermannstadt/Sibiu in Rumänien (2. 1. 07)	46 - 50
5	Deutschlands kleinste Bank: ohne Computer, mit nur einem Angestellten (16. 8. 06)	14 - 28
	Spielsucht und Wettleidenschaft* .....	31 - 46
	Roulette im Spielkasino (14. 9. 05) ....	31 - 42
	Spielhallen mit Wettannahme (2. 1. 07)	42 - 46
10	Der Tag des Heiligen Valentin (9. 2. 06) ...	1 - 6
	Karneval der Kinder (27. 2. 06) .....	6 - 13

\*Übungsaufgabe zu Nr. 312

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede  
15 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die  
20 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese  
25 Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch  
30 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



## Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg  
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

### 15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

### 25 バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3645-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい